

NEWS

**Kreis Segeberg
Paintball-Attacke
auf Asylunterkunft**

Bislang unbekannte Täter haben eine Asylbewerberunterkunft in Henstedt-Ulzburg mit Paintball-Munition beschossen. Beschädigt wurde lediglich ein Fliegenschutzgitter, die Farbe ließ sich entfernen. In der Nähe der Unterkunft befindet sich eine Paintball-Anlage. Die Polizei prüft jetzt, ob es sich um einen fremdenfeindlichen Anschlag handelt.

**Senat
Sozialbehörde passt
Mietgrenzen an**

Ab dem 1. März passt die Sozialbehörde die Miethöchstgrenzen an. Die Steigerung liegt zwischen 4,3 und 14,6 Prozent. Ein Hartz-IV-Empfänger darf statt für 348,50 für 373,50 Euro wohnen, fünf Personen dürfen statt 709,07 dann 812,86 Euro ausgeben.

**Elbchaussee
Polizei fahndet nach
dreistem Autohehler**



Mit diesem Foto sucht die Polizei einen Mann, der Anfang Juli einem 39-Jährigen einen in Frankreich (Nähe Lille) gestohlenen Wagen verkaufen wollte. Der Käufer wurde misstrauisch und machte ein Foto. Der Mann flüchtete. Hinweise an: Tel. 428 65 67 89.

**Altona-Nord
Zigarette löst Feuer in
Messie-Wohnung aus**

Eine schlecht ausgedrückte Zigarette hat gestern Feuer in einer Messie-Wohnung an der Eggerstedtstraße ausgelöst. Der Bewohner hatte im Schlafzimmer geraucht und dann die Wohnung verlassen. Als er gegen 11.25 Uhr zurückkehrte, brannte es. Die Feuerwehr konnte das Ausbreiten des Brandes auf die gesamten Räume verhindern, dennoch ist die Wohnung jetzt unbewohnbar.

Streit um die „Kirchen-Burg“



Die evangelische Bugenhagenkirche wurde von 1927 bis 1929 von Emil Heynen errichtet. 1998 wurde sie restauriert.

Die Fassade der Kirche schmücken fünf Figuren, die den Reformator Bugenhagen und vier weitere Hamburger Prediger darstellen.

Barmbek Bugenhagenkirche vor Verkauf. Eine Sekte als größter Interessent?

Von THOMAS HIRSCHBIEGEL

Wie eine Trutzburg steht sie mitten in Barmbek: die Bugenhagenkirche am Biedermannplatz. Gottesdienste finden hier schon lange nicht mehr statt. Jetzt ist ein heftiger Streit um die „Burg“ entbrannt.

Besitzer des Gotteshauses ist der Kirchenkreis Ost. Schon seit 2004 finden in dem 1927 errichteten massiven Backsteinbau aber keine Gottesdienste mehr statt. Stattdessen hat das Theater „Die Burg“ hier eine Heimat gefunden. Außerdem wird der denkmalgeschützte Bau für kirchliche Tagungen und Synoden genutzt. Einige

kleine Unternehmen sind ebenfalls eingezogen. Doch dem Kirchenkreis ist das Bauwerk zu teuer geworden. Er will ihn gern verkaufen. Und es gibt auch schon zwei Interessenten.

Da ist zunächst die freikirchliche evangelische Hamburger Eastside-Gemeinde. Die würde gerne neben der denkmalgeschützten Kirche einen Anbau errichten. Hier sollen Studentenwohnungen, eine Arztpraxis, eine Praxis für Ergotherapie, ein Kindergarten, ein Café, Beratungsstellen und weitere Einrichtungen Platz finden.

Im Kirchengebäude selbst

sieht das Konzept einen Gebetsraum, eine Bibliothek, einen Raum für Gottesdienste und ein Theater vor. Für den Keller ist außerdem ein Museum der Religionen angedacht. Weiterhin wollen die Leute von „Eastside“ eine „Job-Factory“ schaffen, sich in diesem Rahmen um Flüchtlinge und Schulabbrecher kümmern.

Pastor Jochen Weise zur MOPO: „Wir wünschen uns eine gute Zukunft für die Bugenhagenkirche und glauben, dass der Stadtteil von unserem innovativen Konzept profitiert.“ Doch der Pastor bekommt Gegenwind. In der Bezirkspolitik

kursiert bei einzelnen Vertretern, „Eastside“ sei eine Sekte. Der Kirchenkreis Ost, die CDU und natürlich „Eastside“ selbst distanzieren sich von diesen „unbegündeten“ Vorwürfen. „Eastside“, so der Kirchenkreis Ost, sei eine Freikirche und nichts anderes. Außer „Eastside“ ist angeblich noch das Immobilienunternehmen Manfred Vogler an einem Erwerb der Bugenhagen-Kirche interessiert. Was das Hamburger Unternehmen dort aber vorhat, ist unklar. Es beantwortete Anfragen der MOPO und anderer Zeitungen bisher nicht.



Eastside-Pastor Jochen Weise will der Bugenhagen-Kirche neues Leben einhauchen.

Fotos: dpa, TNN

Die beiden Angeklagten Ralph T. (54/links) und Florian G. (34) gestern im Lüneburger Landgericht.

Wegen „fabrikmäßiger Produktion“

18 Jahre Knast für diese zwei Hasch-Bauern!

Lüneburg Täter (34 und 54) betrieben zwei Plantagen und kassierten Millionen

Bei diesen beiden Hasch-Bauern kannte der Richter keine Gnade: Im Prozess um eine riesige Marihuana-Plantage in einem Lüneburger Industriegebiet sind die beiden Angeklagten insgesamt zu 18 Jahren Haft verurteilt worden. Gegen den 54-jährigen Ralph T. aus Buchholz (Landkreis Harburg) verhängte das Landgericht gestern zehn Jahre und sechs Monate Haft. Florian G. (34) aus Hamburg muss sieben Monate Haft in den Knast-Strafen, die normalerweise Totschläger kassieren.

Ralph T. soll Beziehungen, Geld und Know-how eingebracht haben. Nach Überzeugung des Gerichts haben die Männer seit 2007 Cannabis-Pflanzen in Dassendorf bei Geesthacht in Schleswig-Holstein angebaut, ab 2011 dann in Lüneburg. „Wir reden von 3000 bis 4000 Pflanzen, das hat nichts zu tun mit dem Hobbygärtner im Keller“, sagte Richter Axel Knaack. „In dieser Zeit wur-

den rund 1,4 Tonnen Marihuana von durchgehend guter Qualität produziert“, begrundet Knaack das hohe Strafmaß. Das Marihuana habe einen THC-Gehalt von rund zehn Prozent gehabt, bei schlechten Ernten etwas weniger. Knaack spricht von einer „fabrikmäßigen Produktion von höchstem Standard“. Pro Kilo kassierten die Männer zwischen 3500 und 4200 Euro. Somit verdienen sie damit in acht Jahren rund fünf Millionen Euro.

In Hamburg führten ebenfalls solche Gerüche am Mittwochmorgen zu einer Keller-Plantage in Hummelsbüttel. 607 Pflanzen, 4,5 Kilo geerntetes Marihuana sowie knapp 24000 Euro Dealgeld wurden in einer Wohnung in Barmbek sichergestellt. IKS



Fabrikmäßige Produktion: 4000 Pflanzen auf 1000 Quadratmetern